

liefern, was es genügt ist und America zu bringen, wobei die Handelsrechte der Staatsbürger eines fremden Landes mit Gütern getrieben werden? England kann nicht den Krieg fortsetzen, ohne Amerika aus den Vereinigten Staaten zu entfernen, ohne die Vereinigten Staaten zu entfernen, ohne Lebensmittel aus den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern. England kann die andertausend Millionen Leute, die in den Vereinigten Staaten arbeiten, nicht einmal sechs Tage beschließen, ohne Baumwolle aus den Vereinigten Staaten. Das ungeschickte Versagen Englands hat sich nicht nur als ein Fehler erwiesen, sondern als ein Verbrechen. Jeder Tag bringt einen neuen Beweis der Wichtigkeit neutraler Rechte. Durch Einfuhr von Waren, aber auf friedlichem Wege, können die Neutralen von beiden Kriegführenden leicht die ermittelten Rechte erhalten. Die Bürger der Vereinigten Staaten haben, nach jeder Regel des internationalen Rechts, das Recht, an die Küstengewässer in Deutschland und Ostsee-Ländern zu ihren Verkehrsmitteln über die neutralen Häfen in nördlichen Europa alle Lebensmittel zu verschiffen, die sie zu kaufen wünschen. Bestreite ich gleichfalls nicht für die Neutralität. Europa und Amerika sind, durch die Ereignisse der Gegenwart, irgend etwas zu erreichen, sofern eine unmittelbare Wirkung auf den Krieg kommt.

Im Senat beantragte der Republikaner Cummings, daß die Regierung die Herstellung aller Kriegsmunition selber übernehmen und den Verdienst, der den Privatunternehmern aus dem Kriegsgewinn zufließt, auf die Hälfte ausschalte, da die Möglichkeit eines solchen Privatgewinns einen Einfluß auf den Krieg habe. Cummings trat für eine schnelle Annahme der Tagesordnung ein, der zufolge ein Sonderausschuß eingesetzt werden sollte, der einen Plan zum Erwerb von Fabriken ausarbeiten sollte, um Feuer und Mörser, alle nötigen Waffen, Munition und Aufstellungsgegenstände, Schiffe einzuschaffen, zu versehen und der die notwendige Gesetzgebung einleiten wolle, um die Herstellung solcher Erzeugnisse durch Privatunternehmer zu verhindern.

Cummings schickte eine Liste von 20 Unternehmen auf, deren Ausrüstung sich von vier auf 32 Millionen Dollars erhöht haben. Der Redner sagte, es bedürfte nicht, daß jede Person oder Corporation, die aus dem Kriege Nutzen zieht, den Krieg fürder, aber ich besaube, daß alle solche Personen und Corporationen nicht zuzulassen sind, um über Streitfragen zu entscheiden, die zu einem Konflikt führen könnten. Da sie aber nicht von dem großen Beschäftigung dieser Republik entfernt werden können, so sollen sie dem Kriege Nutzen ziehen, den Krieg fürder, aber ich besaube, daß alle solche Personen und Corporationen nicht zuzulassen sind, um über Streitfragen zu entscheiden, die zu einem Konflikt führen könnten. Da sie aber nicht von dem großen Beschäftigung dieser Republik entfernt werden können, so sollen sie dem Kriege Nutzen ziehen, den Krieg fürder, aber ich besaube, daß alle solche Personen und Corporationen nicht zuzulassen sind, um über Streitfragen zu entscheiden, die zu einem Konflikt führen könnten.

König Ferdinand Feldmarschall des bulgarischen Heeres
Sofia, 22. Jan. (Bulgarische Telegraphenagentur.) Der Oberbefehlshaber des bulgarischen Heeres, Feldmarschall der Generale Bojaditsch und Theodorow, Kommandanten der ersten, zweiten Armee, sowie der Kriegsminister Radenber begaben sich heute zum König und boten ihm namens des Heeres, den Titel Feldmarschall des bulgarischen Heeres anzunehmen. Bei dieser Gelegenheit verleihe der König dem Oberbefehlshaber des Heeres die zweite Klasse des Ordens für Tapferkeit im Kriege.

Erfolgreiche Kämpfe der Boer gegen die Russen
Konstantinopel, 22. Jan. Desoimittel meldet aus Persien, daß verschiedene Kavallerie, darunter Salur Amanjur, sowie Sarid Reisch Ruedianie, mit 6000 britischen Truppen die Russen zwischen Senzur und Eshabad angriffen, sie brachten die Russen dort in die schwierigste Lage. Die russischen Generale, unter Führung des Obersten Scharow und des Obersten Nischni, leisteten die Schlacht bei Senzur mit Erfolg fort. Der Sohn des Reichsministers Emir-Reschad rückte mit 1000 britischen Kavaliern nach Dowlat Akob und Mologor vor. Der Mann of Sultane marschiert mit 10 000 Mann in der Richtung auf Reshad.

England verzichtet auf eine Unterfuchung!
London, 20. Jan. Im Unterhaus erklärte Squitt in Beantwortung einer Anfrage, daß die Regierung beschloßen habe, über die näheren Umstände der Landung in der Südafrika, von welcher der Bericht Sir John Samillions handelt, keine Unterfuchung anzustellen. Eine solche Unterfuchung wäre unter den gegenwärtigen Umständen ungewünscht, da die Offiziere, die nötig seien, um einen kompetenten Gerichtshof zu bilden und viele der notwendigen Zeugen nicht dem aktiven Dienst im Felde entzogen werden könnten.

Maßnahmen gegen feindliche Unternehmungen in England

London, 22. Jan. Das Unterhaus nahm einstimmig einen Gesetzentwurf an, durch welchen das Handelsamt ermächtigt wird, gegen feindliche Unternehmungen, oder solche Unternehmungen, an denen feindliche Untertanen interessiert sind, Einschüß vorzunehmen. Wenn das Handelsamt sich davon überzeugt hat, daß der Betrieb infolge feindlicher Charaktere oder feindlicher Beziehungen zum Feind ganz oder hauptsächlich den Untertanen feindlicher Länder zugute kommt, hat es das Recht, diesen Betrieb zu verbieten oder zu liquidieren. Das Handelsamt hat das Recht, für jedes festes oder bewegliches Eigentum des Feindes einen Verwalter anzustellen. Wenn feindliche Untertanen Anteile an der Gesellschaft besitzen, können sie diese an die Gesellschaft verkaufen. Der Solicitor General erklärte, es bestehe Grund zur Annahme, daß britisches Eigentum in Deutschland nicht zu Recht behandelt oder sichergestellt werde. Man wolle in England das feindliche Eigentum nicht konfiszieren, wiewohl aber, daß der Staat auf solche Weise die Hand legt und sie auswendig, bis man sehe, was mit dem britischen Eigentum in Deutschland geschehe. Auf diese Weise könne man vielleicht eine bessere Behandlung des Eigentums britischer Untertanen in Deutschland erzielen.

Dichtung und Wahrheit

Der Bericht des englischen Admirals Bacon

Einer Reuter-Nachricht zufolge meldete der Befehlshaber des englischen Geschwaders an der belgischen Küste, Admiral Bacon, in einem Bericht:

Nur wichtige militärische und maritime Objekte der feindlichen Küste sind besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

Sechsmal sind große kombinierte Operationen ausgeführt worden.

1. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

2. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

3. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

4. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

5. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

6. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

7. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

8. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

9. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

10. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

11. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

12. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

13. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

14. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

15. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

16. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

17. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

18. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

19. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

20. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

21. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

22. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

23. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

24. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

25. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

26. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

27. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

28. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

29. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

30. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

31. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

32. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

33. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

34. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

35. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

36. Die Küste mit militärischen Objekten ist besichtigt worden, um die Bittillbedeckung vor Menschenverlusten und Schäden zu bewahren.

77. Mobilmachungswoche

Am Mittwoch der Ereignisse in der Berichtswache (15.-21. Januar) steht die Waffenfreudung des montenegrinischen Heeres und die Bitte des Königs Nikita um Frieden. Zwar wurde in letzter Stunde von dem würdigen Trio „Gobos“, „Mgenia Stefan“ und „Reuter“ die Nachricht verbreitet, Montenegro habe wegen der harten Friedensbedingungen Oesterreich-Ungarns wieder auf neue die Waffen ergriffen, zum letzten Verweigerungskampfe, so sagen sie. Aber die gewöhnlichen Wägen haben sich infolgedessen selbst verraten, als die Friedensverhandlungen erst nach der heftigsten Waffenfreudung beginnen sollten. Es mag sein, daß einige der montenegrinischen Führer, sicher nicht ohne die einige Nachhilfe des Bierverbandes sich mit der Entscheidung König Nikitas nicht zufrieden geben wollten. Auch stößt die Entlohnung nach der gestern wiedergegebenen Meldung insofern der mangelhaften Nachrichtübermittlung und der natürlichen Sündensünde des montenegrinischen Landes auf hemmende Schwierigkeiten, die es wohl möglich erscheinen lassen, daß die letzten Kämpfe hier und da noch nicht gänzlich abgeklungen sind. Bis zur Stunde ist jedoch von amtlicher Wiener Stelle nichts bekanntgegeben, was die erste erfreuliche Meldung von der bedingungslosen Kapitulation Montenegros, soweit dieses durch König Nikita und seine Umgebung vertreten wird, einschließt. Auch wäre ein Zusammenstoß des montenegrinischen Bierverbandes bei der militärischen Situation ganz ausgeschlossen. Die Lage des montenegrinischen Heeres, das auf dem Bozen 45, in Cetina 154 und in Sirpofar 20 Geschütze verloren hat, war und ist überall veräufert. Der eiserne Ring der Nikitas Scharen umschließt, läßt nur die Rinde zwischen der oberen Tara und dem Suturi-See (50 Kilometer) offen. Eine Flucht wäre nur unter schweren Nachdrängen der Sieger möglich und würde die Besiegten in die liebenden Arme des albanischen Erb- und Graubundes führen. . .

Zümmertlich und flüchtig blieb auch in dieser Woche die Hilfe der Entente für Montenegro. Die Weltmacht, die sich in und bei Saloniki eine neue Grundlage geschaffen haben, haben ihre Hände auch nach Katalia und Seres und nach der Kolonien Chalcidica ausgestreckt. Sie haben ferner in der Adria zum großen Verdruß Nikitas die Insel Korfu besetzt, um dort die türkischen Geschwader zu sammeln, damit sie hernach in macedonischen Frankreich die Etappen und die Front verstärken helfen, und zwischen Saloniki und Kreta die altpyrische Insel Nisos „gepadet“; sie haben umweit der kleinasiatischen Küste bei der von Italien besetzten Insel Rhodus das von den Griechen beunruhigte Inselchen Skollioros weggenommen und vor Athen die Hohenzer Waldor und Straus „beschlagen“. Griechenland, das zur Strafe für sein Widerstreben nicht mehr als sein täglich Brot von der Entente erhält, soll so lange gefestigt und gebemittelt werden, bis König Konstantin nachdrückt oder sein Volk ihn entthront. Der Grieche soll politisch Selbstmord begehen, damit England eine neue Lebensfrist gewinnt. Somit ist General Sarrailh mit den Seinen Engländern, wie Franzosen hinter seinen Drahtstricken. In einer Offiziersliste ist es noch nicht. Nur die Flotte des Bierverbandes hat am 18. Januar mit geringem Erfolge an der bulgarischen Küste den Hafen Debaqatich und die Stadt Porto Ragos besetzt. Auch vor den Dardanellen gab sie einige völlig mißgünstige Galtrollen. Was hingegen der Bierbund auf dem Balkan beabsichtigt, wissen nur seine Seerführer. Feindlich haben Kaiser Wilhelm und Jar Ferdinand in sich den unverbrüchlichen Bund vor aller Welt besätigt, den Feinden zum Trube, den Fremden zum Schutze. Von der Nordsee bis zum Persischen Golfe herrscht bei den vier Mittelmächten Einigkeit und Vertrauen, Kampfbereitschaft und Seesouveränität.

Am 21. Januar sind nach die Ereignisse im Morgenland. Im Irak und Ad in Konstantien haben sich unsere osmanischen Verbündeten der Unannehmung durch Uebermacht zu entziehen gezwungen, ob ihre Abschweifung dort wieder zu Angriffsmärschen führen werden, wird die nächste Zukunft zeigen. Am 17. Januar hat ein eierweißes Heer von 10 000 Mann in Katalia eingeschlossen, andererseits haben sie die Entlastung des Ven verlor. Bemerkenswert ist, daß auch Persien in förmlicher Kriegserklärung gegen England und Rußland Front gemacht hat. Im Westen Englands beunruhigen die Genoffi nach wie vor den Feind.

Recht dürftig blieb auch die Fernhilfe, die von den Generalen Labrun, Goffman und Selin vom unterirdischen Montenegro und den spanischen General geleistet wurde. Von der italienischen Front konnten unsere tapferen Verbündeten a. B. am 20. Januar sonar nur die Meldung erbringen, daß eine befürchtete Ereignisse vorliegen. Der italienische Artilleriekampf hat also weniger der Vorbereitung einer neuen Offensive als vielmehr der bekannnten Erprobungsmäßigkeit geolten. Weber an der Dolomitenfront noch bei Tolmei oder Oberzolten stärkere Infanterieangriffe. Sehr gut gelang unseren Verbündeten ein Ueberfall auf den Kirkenrieden von Slavija. Sie nahmen dabei 31 Offiziere und 902 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. Auch bei Tolmei entrieffen sie dem Feinde einen Graben.

Am 21. Januar hielten Engländer wie Franzosen Kleinbar gleichfalls viel von der Erprobungsmäßigkeit. Sie richteten ihren Nachschublager besonders auf Nika und Reus, ferner auf zum Schutze der französischen Bittillbedeckung. Nicht weniger war — in militärischer Beziehung — das Feuer eines Monitors gegen den Wägen mit Westende. Während die Franzosen von größeren Infanterieangriffen gänzlich ablassen, griffen die Engländer unter Benutzung von Rauchschmoken nördlich von Sirelinghem an. (19. Januar.) Ihr Angriff, der in einer Breite von mehreren hundert Metern vorgedrungen wurde, ist aber unter starken Verlusten völlig zusammengebrochen. Ueberaus rege und heftig war der Luftkampf. Französische Flieger warten Bomben auf Weg, deutsche auf Vamen. Nicht weniger als sieben feindliche Flugzeuge wurden dabei im Laufe der Woche abgeschossen. Wieber hat sich Reuter 20. Januar neue Bekämpfe erworben, indem er ein Flugzeug, sein neuntens, abschoß. Auch an den Dardanellen hat sich ein Deutscher, der Oberleutnant H. B. d. e. im Luftkriege großen Ruhm erworben. Er hat innerhalb von sieben Tagen (6.—12. Januar) nicht weniger als fünf feindliche Flugzeuge zur Erde gebracht.

Die Duma wird einberufen

Petersburg, 21. Jan. Petersburgs Zeitungen wollen von zukünftiger Seite erfahren haben, daß ein kaiserlicher Erlaß über die Wiedereröffnung der Duma am 28. Januar erdienen werde. Die Sitzungen würden Mitte Februar beginnen.

Japan und Deutschland

Der Saager „Niende Courant“ veröffentlicht einen Brief aus Japan, in dem es heißt: Viel haben wir hier von Krieg nicht gewißt. Einzelne Leute meinen, Japan habe das Ziel erreicht, als es eine deutsche Kolonie nahm. Aber das war keine große Kunst. Im allgemeinen glaubt man, daß die Japaner bedauern jetzt, nicht auf deutscher Seite zu stehen, denn für dieses Land haben sie unbedeutende Bewunderung, während sie auf England mit dem Gegenstand von Sogochi sich herablassen. Jedoch hat heimlich seine Freunde voran, daß man sich in Europa himmerdet, denn falls Japanes Tag kommt, wird es das einzige Land sein, das noch kräftig geblieben ist.

Neuer englischer Postraub

New York, 22. Januar. Seit mehr als einem Monat sind hier Postkutschen aus Deutschland nicht mehr eingetroffen, so daß man annehmen kann, daß die Post von Anfang Dezember den amerikanischen Abreisen nicht mehr in die Hände gelangt ist. Wahrscheinlich haben englische Schiffe die Postbeutel für Amerika geandert.

Der englische Seeresbericht

London, 22. Jan. Bericht aus dem Hauptquartier: Der Feind ließ sich bei Fricourt drei Wochen lang in der Nähe einer Mine zur Explosion. Unsere Artillerie sprengte vier Arbeiterabteilungen auseinander. Vier Bombardierten mit Erfolg die Artillerieabteilungen und Laufgräben östlich Neurbai. Sonst gegenseitige Artillerieabteilung.

Flieger-Bomben auf Porto Ragos

Amsterdam, 22. Jan. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Saloniki, daß am Mittwoch ein Flugzeuggefecht über der Allierten Porto Ragos mit Bomben belegt hat.

König Ludwig wieder in München

München, 22. Jan. König Ludwig ist heute vormittag mit Sonderzug von der Westfront, wo er 14 Tage gewohnt hatte, zurückgekehrt.

Norwegisches Butterschiffverbot

Kristiania, 22. Jan. Die norwegische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Butter erlassen, das am 25. d. M. in Kraft tritt.

Das Feuer in Wolbe

Konigsberg, 22. Jan. Das Feuer in Wolbe, das am 20. d. M. um 4 Uhr morgens im Feuergefahr war, ist am 21. d. M. um 10 Uhr nach Wolbe ab. Der Schaden beträgt zwei Millionen Kronen, 50 bis 60 Häuser sind niedergebrannt. Die Not ist groß, da die Opfer größtenteils arm sind und nicht versichert waren.

Im Osten landen zwischen dem Rißgebirge und dem ...

Die Deutschen Kameruns auf spanischem Gebiet?

London, 22. Jan. (Reuter.) Nach der Besetzung von ...

(Anmerkung des H. R. S.) Falls tatsächlich der Gouverneur ...

Der russische Meeresbericht

Petersburg, 22. Jan. Amtlicher Bericht vom 21. Januar: ...

Die blonde Lüge

44) Gesellschaftsroman von A. v. Banhuss ...

Provinz Sachsen und Umgebung Zum Arbeitsmarkt

Der durch die Produktionsbeschränkung in der Textilindustrie ...

Der Krieg und die Krieger

Leipzig, 22. Januar. Als Kreisrat für die deutsche ...

Kirche, Schule, Jubiläen, Gedenkungen

— Meiningen, 22. Januar. (Landesfeste.) In der Sitzung ...

Aus Landes- und Stadtparlamenten — Wahlen

— Jena, 22. Januar. (Als Stadtratswahlen.) ...

Bereinsversammlungen, Unterhaltungen aller Art

— Jena, 22. Januar. (Zu den Versammlungen.) ...

Odo advertisement with image of a toothbrush and text: 'Das Beste zur Zahnpflege'

Die Mutter selbst ließ sie ein. Das die Gesicht war ...



Generalprobe

Sitze von E. F a h r o w (Berlin).

Man war in der Kunstschule in ungewöhnlicher Aufregung. Der Herzog war von einer langen Reise zurückgekommen und hatte sich bei Professor Grützel anfragen lassen. Die drei „Meisterkinder“ des Professors flogen im Atelier immer wie aufgeschreckte Weisen. Sie sollten schnell eine hübsche Ordnung machen, und das war gar nicht so einfach. Hauptächlich war es schwierig, das dunkle Geheimnis zu durchdringen, das die Ankündigung umgab. Der Professor hatte nämlich nur die Tür aufgeschloßen und hineingerufen:

„Meine Herren, der Herzog kommt! Sorgen Sie gemäßigt dafür, daß es nicht wie in einem Zerfall ausseht.“

Der Professor drückte sich immer sehr höflich aus. Der rotblonde Goldsteiner Lehmann hatte mit fliegenden Stockföhen allerlei Kleinigkeiten aus dem Wege geräumt, die seinen Menschen störten.

„Junge, Junge,“ marmelte er unaufföhrlich vor sich hin, „Du sollst leben, der Herzog kommt auch nebanan! Kommt in unfer Meisteratelier! Sieht meine Prachtgestalten! Und erkennt mein Genie.“

„Mein!“ rief Deinet, ein nervöser Berliner, der seit einem Jahr hier arbeitete, „was brabbelt Sie denn egal vor sich hin? Dabei kann man ja rein verrückt werden!“

„Wenn man's nicht schon ist!“ fügte bedeutam der Dritte hinzu, indem er ein großes Stück Pappe aufhob und hinter den alles mit verüllenden Wandstern schoberte. „Nebriens möchte ich wissen, warum für so'n Scheußchen der Sache macht! Der Professor ist doch ein anerkannter Schöpfung von Serenifimus, da ist es doch kein Wunder, wenn eine Meisterbestimmung stattfindet!“

„Ach, tun Sie doch nicht so unschuldig! Es handelt sich gar nicht um den Professor sondern um uns! Kommt rein! Wir wollen uns jetzt mal überzeigen, wie es bei uns aussieht! Wenn der Herzog dort einen Blick hineinwirft — es ist ja gar nicht anzudeuten, was daraus entstehen kann!“

Alle drei hielten nun in ihrem eignen Schöpfungsraum und stellten immer aus Neue ihre Werke in ein immer noch „besseres Licht“. Lehmann und Deinet saßen endlich erschöpft auf die Konfekte in der Ecke. Der dritte Schüler aber, Klein und phlegmatisch, rief in seinem schönsten Stimmklang:

„Jetzt sieht's schee! Jetzt kann's Strichle kommen!“
Deinet fuhr in die Höhe:
„Hört mal, wir haben ja alle eigentlich keine Ahnung, wie man sich benimmt, wenn io ein großes — hm . . . Nicht kommt! Ich schlage vor, wir halten Probe.“

Damit war selbst der rotblonde Lehmann einverstanden. Seine unvollkommenen Aufregung suchte nach weiteren Bemitteln, und er schob durch das Fenster: „Gut, gut!“ rief er. „Du, Deinet, bist Serenifimus, und ich bin der Professor.“

„So!“
Er stellte sich in die Postur, die der Meister am häufigsten innehatte: Eine Hand auf die Hüfte gestützt, mit der andern das Kinn streichelnd. Hinter ihm stand Deinet,

Deutsche Worte.

Das Größte, was dem Menschen begegnen kann, ist es selbst, in der eigenen Sache die allgemeine zu verteidigen. Rante.

Die Erde ist ein Prüfungs- und Bildungsort, eine Stufe zu Höherm und Besserm; man muß hier die Kraft geminnen, das Ueberflüssige zu lassen. Denn auch die himmlische Seligkeit kann keine bloße Gabe sein und kein bloßes Geschenk, sie muß immer auf gewisse Weise gezwungen werden. Wilhelm v. Humboldt.

Zerstreuen lassen sich tiefe Gemüter nicht, sie finden vielmehr sich selbst und mit sich die Ruhe dadurch wieder, daß sie sich absichtlich mit den Gegenständen ihres Grammes beschäftigen. Wilhelm v. Humboldt.

Ein echter Schmerz wie ein echtes Gefühl setzt sich am leichtesten über alle äußeren Zeichen weg; dann spricht im ersten Falle die Gewöhnlichkeit von Gefühllosigkeit, im anderen meint der Philister: Er meint es nicht ernst, man weiß nie, wie man mit ihm daran ist. Wilhelm Raabe.

so steil aufgerichtet, daß er eine Neigung nach hintenüber bekam. Schon aber unterbrach Schüler die Probe:

„Serenifimus vor! Der kann doch mit da hinten stehen!“
„Ach richtig!“ marmelte Deinet, während er einen Schritt weiter vortrat und dabei den Goldsteiner mit dem Ellenbogen puffte.

„Munter mit Ihren Armen! Mensch! In Gegenwart eines gekürzten Couverts steht man nicht so da! Demut, meine Herren! Tiefste Demut bitte ich mir aus!“

Lehmann knügte zusammen und stand nun mit gebogenem Rücken und sichtbar schlotternden Gliedern da. Der vermeintliche Herzog wachte ihm gnädig mit der Hand ab. Hierauf nickte er:

„Danke bestens, lieber Grützel, lassen Sie mich nur selbst anheben. — Ah, was ist das für eine vortreffliche Figur da? Ein Hermes, nicht wahr?“

Dabei strebte er seinen eignen Werke zu, einen Lebensgroßen Hermes, der in der Ecke stand.
Der Goldsteiner aber hielt ihn am Kinnel fest:
„Nein, Serenifimus,“ sagte er kategorisch, „das ist kein Hermes, sondern ein mißglückter Versuch dazu! Hier

dagegen . . . hier sehen Eure Majestät etwas ganz Außerordentliches!“ Und bei diesen Worten stieß er seinen Landesherren zu seiner eignen letzten Schöpfung hin, einer glücklichen Brunnentafel, vor der er bestig gestülternd stehen blieb.

„Serenifimus geruhen zwar soeben zu bemerken, daß Sie allein anheben möchten, doch wir haben nur io wenig Zeit, da empfindet es sich doch vielschwer, daß ich außerdem noch auf diese reizende Gestalt — sie würde eine Fierde für jeden Kalast sein, und ich lasse sie billig, sehr billig, Gohelt!“

Der Herr zog die Augenbrauen bis an die Haarwurzel hoch und scharrte:

„Arnisch mein Feldmad, mein beiter Professor; ich muß mich doch sehr wundern . . .“

Aber nun hielt es Schüler nicht mehr aus. „Halt, grunbfalsch!“ schrie er. „Alles falsch! Lehmann, seien Sie einmal der Herzog, und ich werde der Professor sein. — Deinet, Sie halten ausnahmsweise fünf Minuten den Mund.“

„Sernovott!“ erwiderte Deinet, „er spricht hochdeutsch! Wie wird das enden, Ihr Mad!“

Der Herzog haudete ihn nicht. Er hatte den zum Herzog avancierten Professor vorgehoben und souffletierte ihm jetzt im Bühnenton:

„Gehen Sie mal in meine Ecke, Lehmann! Ich bleibe ganz bescheiden hinter Ihnen und verbeuge mich bloß.“ Dies tat er denn nun auch. Er verbeugte sich ununterbrochen, kurz und elegant, io etwa, als wenn er sich im Ballsaal vorstellte. Dabei vergaß er nicht, weiter zu soufflieren:

„Na, io reden Sie doch was! Ein Herzog redet doch! Und tun Sie recht unbesorgen, gar nicht verlegen! Das ist io die Art der hohen Herren!“

Lehmann war in würdevoller Haltung bis zu Schüler's Abteilung hingeschritten. Er tat es in einem schönen, wüßenden Gange. Den er für künstlich hielt. Vor einer glücklichen Gruppe blieb er stehen und nickte gänzlich: „Nekt!“ laute er mit Herabhaltung. „Wirlich sehr nett!“

„Von wem ist diese kleine, lieber Professor?“

Schüler verbeugte sich dauernd und kostete: „Vor einem unserer tüchtigsten, jungen Künstler, Gohelt. In der Tot meinen besten Schüler! Schüler heißt der verdienstvolle junge Mann! Ich kann ihn sehr zur Freude durchaus empfehlen!“

„Gelt in der Wäsche nicht aus!“ unterbrach ihn Deinet grinnend. „Trägt sich vorzüglich bei jeder Witterung!“

„Hrrrrrr—hög!“ fauchte der Professor. „Man unterbricht nicht eine Audienz! In die Ecke, Weien! — Mio, Serenifimus gestatten, daß ich von dem außerordentlichen Talent des jungen Mannes noch einige Worte vorführe. Hier zum Beispiel ist eine Wüste des Professors Grützel — meiner selbst also! — Zur Freude werden gut sein müssen, daß es eine ganz genaue Arbeit ist, und daß man wirklich von Staats wegen ein solches Genie unterstützen sollte.“

Ein Stipendium würde . . .
Der Herr wachte sich um und schrie ihn an:
„Na, weiter schalte ja nicht! Lieber Grützel, Sie mögen ja ein ganz braver Bildbauer sein, aber von Ihren eignen Schülern haben Sie io keine Ahnung! Ueberhaupt geben Sie mal da weg! Dort teile ich das schönste Kunst-

Berühmte Heerstraßen

Wie sehr die Schlagfertigkeit einer Arme in erster Linie von dem Vorhandensein guter Straßen abhängt, war schon im Altertum bekannt. Wir finden bereits damals Heerstraßen, die oft mit großer Kunst hergestellt wurden. Vor allen waren es die großen Feldzüge des Cyrus, des Gründers des altperischen Reiches, sowie Alexanders des Großen, infolge deren zahlreiche großartig angelegte Heerstraßen entstanden. Cyrus, der im 6. Jahrhundert vor Christi lebte, begründete sogar einen eignen Ruppenteil, der sich ausschließlich mit der Herstellung von Heerstraßen zu beschäftigen hatte. Auch Alexander der Große hatte eine berartige Truppe, die etwa unsern heutigen Eisenbahn-Regimenten entsprechen würde und die aus Truppen bestand. Die Heerstraßen des Cyrus und Alexanders des Großen zogen sich durch weite Teile Asiens hindurch, ab bei ihnen Kunstbauten zur Anwendung kamen, ist nicht bekannt. Dagegen berichtet die Geschichte von der berühmten assyrischen Königin Semiramis, daß sie beim Bau einer Heerstraße mit großen Kosten einen Weg durch den Felsen bauen ließ — es wäre dies also die erste Bearbeitung von Felsen, die auf dem Gebiete des Baues von Kriegstraßen bekannt ist. Man hat Reste alter babylonischer und assyrischer Straßen gefunden, die mit hartgebrannten Steinen, also mit einer Art von Mauerwerk, gepflastert waren. Daraus geht hervor, daß man damals schon eine besondere Straßenbede verwendete, die den Truppen das Marschieren erleichterte und die auch dann einen guten Zustand der Straße gewährleistete, wenn man mit schweren Kisten, also mit Kriegswagen, vorant zog, darauf fuhr.

Aus ägyptischer Zeit ist eine Heerstraße des Königs Rameses II. bekannt, von der gleichfalls heute noch Spuren vorhanden sind. Sie wurde zum Zweck der Eroberung Syriens angelegt und zieht sich hart an der Meeresküste, an der Mündung des Nils-ek-stel über Felsen dahin, io daß auch hier Sprengungen vorgenommen sein dürften. Welche Bedeutung dieser Straße aufkommt, mag man daraus erfahren, daß später von den Römern an derselben Fellecke, nur etwas höher, gleichfalls eine Heerstraße angelegt wurde, die nach Syrien führte. Ueberhaupt waren es vor

allen die Römer, die die Kunst des Baues von Heerstraßen zu höchster Vollkommenheit ausbildeten.

Die älteste der alt-römischen Heerstraßen ist die Via Appia, die Appianus Claudius im Jahre 312 v. Chr. anlegte und die von den alten Dichtern „die Königin der Straßen“ genannt wurde. Sie führt von Rom in gerader Linie nach Brindisi und stellte die direkteste Verbindung zur Ueberfahrt nach Griechenland und Kleinasien her. Diese Straße ist heute noch erhalten. An vielen ihrer Stellen ist sogar noch das alte Pflaster zu sehen, das aus kleinen Steinen oder dicseligen Klapplatten besteht. Die Straße besteht auf beiden Seiten Handsteine, die die Fahrtrabe von den daneben befindlichen Fußgängerwegen trennen. Einzelne dieser Handsteine sind erhöht, um den Reitern des römischen Heeres das Ausreiten zu erleichtern. Zu beiden Seiten der Straße liegen sich die heute noch erhaltenen Grabdenkmäler der vornehmen Römer hin. Wie alle römischen Heerstraßen, io ist auch die Via Appia mit Meilensteinen versehen, die die Entfernung von Rom aus angeben. Feinliche Straßen führen von Rom aus in alle Teile der Welt, in Italien allein soll die Länge der römischen Heerstraßen nicht weniger als 6654 Kilometer betragen haben. Alle diese Heerstraßen waren in gleicher Weise ausgestattet. Sie waren gepflastert, mit Meilensteinen und vor allem auch mit Unterfusskäuern versehen. Kleine Straßenbauten der Römer führten auch über die Alpen hinweg und ermöglichten dadurch Eroberungen, die sich bis nach Großbritannien ausdehnten.

Unter den Alpenstraßen sind die heute noch erhaltenen über den Simplen und Septimer die berühmtesten. Auf der Höhe des Julierpasses stehen jetzt noch die beiden römischen Meilensteine, die damals von den Römern aufgestellt wurden. Das gesamte Netz der römischen Heerstraßen, das sich weit nach Asien und Britannien hinein erstreckte, belief sich auf weit über 75 000 Kilometer. Die längste Straße, die vom Rittenweil bis zum Wendebreis des Kriebes bei Gierhochmünster führte, betrug über 7500 Kilometer. Alle Straßen waren nach strategischen Gesichtspunkten angelegt. Man suchte sie möglichst io zu führen, daß sie sich in der Höhe dahinzogen, io daß sie die Umgebung beherrschten. In Gebirgsgegenden betraut die Steigung der römischen Heer-

straßen im allgemeinen io v. S. Wenn auch manchmal keine eigentlichen Heerstraßen angelegt, io bestand er es doch bei einem solchen Uebergang über die Alpen im Jahre 812 v. Chr., einen Weg für das Gees zu finden. Livius berichtet uns, daß er dabei sogar Sprengungen vornahm.

Zu Mittelalter baute man keine eigentlichen Heerstraßen, deren Ausbau erst wieder in der Mitte des 1. Jahrhunderts, und zwar von Frankreich aus begann. Damals wurde in Paris eine der Heeresverwaltungen unterteiltete Schule für Straßen- und Brückenbau gegründet, in der besondere Straßenbauingenieure ausgebildet wurden. Diese Schule erstreckte sich später großer Förderung durch Napoleon I., der die aus ihr hervorgegangenen Straßenbauingenieure vor gewaltige Aufgaben stellte. Freilich hatte auch Friedrich der Große schon einzelne Heeresstraßen, wie z. B. von Berlin nach Sedden, nach Frankfurt a. S., und über hinaus gebaut. Von den durch Napoleon I. angelegten Heerstraßen erlangten insbesondere die über den Mont Genis und den Simplen hohe Berühmtheit und spielten auch in seinen Kriegen eine bedeutende Rolle.

Damit war das Zeitalter der über das Hochgebirge führenden Heerstraßen eingeleitet, von denen die neue Gotthardstraße in den Jahren 1820 bis 1824 ausgebaut wurde, nachdem schon vorher, im Jahre 1799, Kämpfe an dem über den St. Gotthard führenden Saumpfad zwischen Franzosen und Russen stattgefunden hatten. Als weitere berühmte Gebirgsstraßen folgten — gleichfalls im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts — die in den letzten Kämpfen zwischen Italien und Österreich-Ungarn io viel umstrittene Ström über das Zillertal, die in zahlreichen Jahren bis auf eine Höhe von über 2700 Meter hinaufführt. Des weiteren entfiel gegen Ende des 19. Jahrhunderts die berühmteste Heerstraße Auflands, die Gruninische Heerstraße, die, mit hervorragenden Kunstbauten versehen, den Kaufaus in einer Höhe von 2431 Metern überfreitet. Jetzt, im Zeitalter des Automobils, werden auch an die Heerstraßen neue Anforderungen gestellt, sie müssen vor allem größere Beanspruchung aushalten. Die erste derartige, eigens für den Automobilverkehr bestimmte Straße ist die im Orundbaue bei Berlin in Form der sogenannten Automobilstraße im Entstehen begriffen.

